

Miteinander Leben

www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Zeitschrift der Lebenshilfe Vorarlberg | Ausgabe 1/23



Menschenrecht Sexualität

Menschen mit Behinderungen wollen Liebe und Partnerschaft, wie alle anderen auch.



Jetzt hilfreiche
Energiespartipps
entdecken!



— GEMEINSAM IN DIE ENERGIEUNABHÄNGIGKEIT —

VORARLBERG SPART ENERGIE.

Jetzt
Energie sparen
und Bonus
sichern!

JETZT MITMACHEN!

vkw.at/vorarlbergspartenergie

So einfach geht's:

Wer seinen Strom- oder Gasverbrauch gegenüber dem Vorjahr um mindestens 5 Prozent reduziert, erhält automatisch einen Bonus auf die Jahresabrechnung.



Energie für Generationen.

INHALT**IM FOKUS**

Seite

4

DAS THEMA:

„Menschenrecht Sexualität“

6

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Partnerschaft und Sexualität: Wo beginnt sie und wo hört sie auf? 13

Neue Mitglieder stellen sich vor 14

5 Fragen an: Johannes Staudinger 16

**MAGAZIN**

Neue Ausbildung „Systemgastronomie“ 18

Hofgastronomie des Sunnahofs: „Bsundrig & Schräg“ 20

PERSONAL: Arbeit mit Sinn

Vielfältiger Arbeitsalltag im Wohnhaus 22

Was macht „New Work“ aus? 24

**KURZMELDUNGEN**

30

Titel: Beim Workshop-Tag des Dialogs kommen Menschen mit Behinderungen, Angehörige und Fachkräfte gleichermaßen zu Wort.

VORWORT

Menschen mit Behinderungen sehnen sich genauso nach Liebe, Zärtlichkeit, Partnerschaft und Sexualität. Daher stand der diesjährige Dialog unserer Akademie unter dem Titel „Behinderte Sexualität – Gleiche Bedürfnisse, Rechte, Chancen?“. Sexualität ist eine Kostbarkeit in unserem Menschsein. Sexualität kann und darf nicht für Menschen mit Behinderungen „behindert“ werden. Wir alle, mit und ohne Behinderungen stehen am Morgen nicht nur aus Vernunft auf. Wir alle stehen am Morgen auf, weil wir uns in das Leben hineingezogen fühlen, mit all seinem Reichtum an Schönheiten, Freundschaften, Beziehungen, Gefühlen. Was immer unsere Welt ausmacht, Sexualität ist dabei. Was immer Glück ausmacht, die Lebenswelten unserer Gesellschaft sind reich an Vielfalt.

Ich gratuliere allen Beteiligten zum gelungenen Dialog mit Ralf Specht. Im Abendvortrag ging der Diplom- und Sexualpädagoge auf das Recht auf Selbstbestimmung ein, das Sammeln von Erfahrungen, die Lebenssituationen und den Möglichkeiten von Gegenseitigkeit. Er benannte die Fähigkeiten des Erkennens und des Wahrens eigener Grenzen im Hinblick auf Schutz und Gewaltprävention. Aber lesen Sie mehr in unserer Zeitschrift „Miteinander Leben“ (MiLe), denn in seinem Gastbeitrag fasst Ralf Specht das Wichtigste zusammen. Zudem lernen Sie unser Team „Sexualpädagogik“ kennen und erfahren mehr zum neuen Lehrgang „Sexuelle Bildung“ für Menschen mit Behinderungen, den wir als Verein finanzieren dürfen. Das freut uns im Vorstand ganz besonders.

Diese Ausgabe der MiLe bietet aber auch eine Vielfalt an weiteren Themen. Werfen Sie einen Blick in die neue Hofgastronomie des Sunnahofs oder in den bereichernden Arbeitsalltag in einem unserer Wohnhäuser. Freuen Sie sich mit unseren Jugendlichen über den gelungenen Start des Ausbildungszweigs „Systemgastronomie“ des Integrativen Ausbildungszentrums Vorarlberg. Erfahren Sie mehr über die neuen Mitglieder der „Schreib und Kunst Werkstatt“ und was „New Work“ bei der Lebenshilfe Vorarlberg ausmacht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und Nachdenken.



Dr. Adriane Feurstein
Vizepräsidentin der
Lebenshilfe Vorarlberg

„Alles blüht, wächst und gedeiht“

Mit diesem Titel ist nicht die Natur per se gemeint, sondern es geht um die Entwicklungen innerhalb der Lebenshilfe seit dem Ende der Corona Pandemie.

Die letzten Corona Maßnahmen wurden seitens der Bundesregierung mit Ende Juni dieses Jahres als beendet erklärt und gleichzeitig haben wir schon vergessen, mit welchen Herausforderungen wir mehr als zwei Jahre lang konfrontiert waren. Und das ist gut so, es muss wieder Zeit und Platz für Altbewährtes und Neues sein!

Barrierefreiheit in den Gemeinden

Wir gehen wieder forschen Schrittes weiter auf dem Weg zur Inklusion. Insbesondere die Selbstvertreter*innen nutzen jede Gelegenheit, auf dieses so wichtige Thema für Menschen mit Beeinträchtigungen und die Gesellschaft hinzuweisen. Ein Beispiel dafür war der „Tag der Inklusion“ Anfang Mai. Diesmal ging es um das Thema Barrierefreiheit in der Marktgemeinde Hard, wo auf zahlreiche positive Beispiele hingewiesen werden konnte, aber auch auf ein paar Verbesserungsmöglichkeiten. Und das mit Erfolg, denn erste Maßnahmen wurden prompt eingeleitet.

„Behinderte Sexualität“

Eine Reihe von weiteren inhaltlichen Themen hat wieder Fahrt aufgenommen. Besonders hervorzuheben ist hier das Thema Sexualität, dem sich der diesjährige „Dialog“ gewidmet hat. Wir haben damit einem Tabuthema eine Bühne gegeben, weil es Menschen mit Beeinträchtigungen ein wichtiges Anliegen und es ein Menschenrecht ist. Auch unser Kernprozess, die Persönliche Zukunftsplanung und damit die Personenzentrierung rücken wieder ins Zentrum. Einige Methoden, mit denen wir arbeiten, werden wieder forciert und neue, wie SEO-SEED („Schema der emotionalen Entwicklung“) sind dazugekommen.



Michaela Wagner-Braitto, Adriane Feurstein, Elke Zimmermann, Gabriela Graf, Klaus Brunner, Georg Matzak, Ralf Specht und Heidi Schuster-Burda (v.l.) beim „Dialog“.

Zukunftsthemen

Es ist sehr erfreulich, dass in das Thema Persönliche Assistenz wieder Schwung gekommen ist und Vorarlberg damit eines der Pilot-Bundesländer ist. Wir kämpfen dafür, dass mehr Menschen mit Beeinträchtigungen Zugang zur Persönlichen Assistenz bekommen und zwar in allen Lebensbereichen und dafür, dass die Lebenshilfe Vorarlberg hier ihre Kompetenz und Erfahrung einbringen kann.

Am „2-Säulen-Modell“ oder besser bekannt unter dem Titel „Lohn statt Taschengeld“ arbeiten wir österreichweit intensiv weiter. Es geht darum, die Existenz- und Bedarfssicherung auf neue Beine zu stellen, mehr Menschen mit Beeinträchtigungen gemäß ihren Fähigkeiten und Neigungen zu qualifizieren und auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln.

Ein besonders zukunftssträchtiges Thema, das uns in den nächsten Jahren beschäftigen wird, ist „AAL – Ambient Assisted Living“. Wir prüfen, inwieweit Technologien und die Digitalisierung für Menschen mit Beeinträchtigungen von Nutzen sein können.

Arbeit neu denken

Die Personalnot, vor allem im Wohnbereich, macht uns schwer zu schaffen. Ei-

nerseits belastet es die Teams massiv, andererseits die Angehörigen, wenn wir Dienstleistungen nicht anbieten können.

Um die Personalnot zu lindern, müssen wir verschiedene Wege gehen und auch Arbeit neu denken. Dazu gehört, dass wir die Geschäftsbereichs-Grenzen überwinden, strukturelle Barrieren abbauen, das „Mitanand“, das uns so auszeichnet, gemeinsam leben und uns gegenseitig unterstützen. Darüber hinaus setzen wir eine Reihe von Maßnahmen, um neue Mitarbeiter*innen zu gewinnen. Ein Weg ist auch die Rekrutierung im Ausland.

In diesem Sinne „wächst, blüht und gedeiht“ in der Lebenshilfe sehr Vieles. Kreativität hat wieder ihren Platz eingenommen, mit dem Ziel, die Lebensqualität von Menschen mit Beeinträchtigungen zu verbessern.



Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto

Leitfaden für inklusive Gemeinden

Inklusion in den Gemeinden ist der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben. Anlässlich des „Tages der Inklusion“ am 5. Mai besprachen die Selbstvertreter*innen der Lebenshilfe Vorarlberg mit Hards Bürgermeister Martin Staudinger ihre Forderungen für ein Zusammenleben auf Augenhöhe.

Menschen mit Behinderungen gehören mitten in die Gesellschaft. Der Zugang zu inklusiven Bildungsstätten und Arbeitsplätzen sowie die Schaffung von barrierefreiem und individuell gestaltbarem Wohnraum sind die Grundpfeiler für gelingende Inklusion.

„Österreich hat sich vor 15 Jahren mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention dazu verpflichtet, Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben und Inklusion in der Gemeinschaft zu ermöglichen“, erklärt Klaus Brunner, Selbstvertreter und Vorstandsmitglied der Lebenshilfe Vorarlberg. „Es fehlen aber nach wie vor entsprechende Maßnahmen in den Gemeinden. In der Marktgemeinde Hard sind viele Strategien für barrierefreies Zusammenleben verwirklicht worden. Wir möchten jedoch mit unserem Leitfaden dabei unterstützen, weitere Aktionspläne zu entwickeln.“

Mit den Worten „Zukunftsweisendes ist

bereits umgesetzt worden, es gibt aber noch einiges zu tun“, erhielt Bürgermeister Martin Staudinger in Hard den Inklusions-Leitfaden für Gemeinden der Lebenshilfe Österreich überreicht.

„Inklusion kann nur im Dialog mit allen gelingen“, so Martin Staudinger und hält fest, wie wichtig es ist, dass sich alle in der Gemeinschaft aufgehoben und verstanden fühlen. „Jeder möchte ein Teil einer funktionierenden und wertschätzenden Gemeinschaft sein, diese Möglichkeit möchte ich allen Harder*innen geben“, erklärt der Bürgermeister beim Treffen.

Das Team der Selbstvertretung der Lebenshilfe Vorarlberg zeigte am „Tag der Inklusion“ bewusst auch positive Beispiele auf, wie der Weg zu einer inklusiven Gemeinde aussehen kann. Der fast zur Gänze barrierefreie Ortskern und die Schule am See, in der Vielfalt gelebt wird, wurden hier unter anderem genannt. Obwohl bereits viel erreicht wurde, gibt es auch in Hard noch Möglichkeiten zur Verbesserung.

„Tag der Inklusion“ in Österreich

In zahlreichen österreichischen Gemeinden wurde am „Tag der Inklusion“ von Selbstvertreter*innen der Leitfaden für inklusive Gemeinden an Bürgermeister*innen übergeben. Alle Lebenshilfen in Österreich arbeiten eng mit den

Selbstvertreter*innen zusammen, denn sie sind die Expert*innen in eigener Sache.

„Wir in Vorarlberg konnten durch diese Zusammenarbeit auf zentrale Notwendigkeiten hinweisen und Meilensteine auf unserem Weg zur Inklusion erreichen“, erklärt Michaela Wagner-Braitto, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg vor Ort und ergänzt: „Der Leitfaden für inklusive Gemeinden und die geplanten Gespräche mit den Bürgermeister*innen sollen einen entscheidenden Beitrag leisten, miteinander das notwendige Angebot zu schaffen.“

„Mitanand“ statt nebeneinander

Die Vision der Lebenshilfe Vorarlberg ist, dass alle Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit wertgeschätzt zusammenleben können. Kinder mit und ohne Behinderungen besuchen die gleichen Kindergärten und Schulen in ihrer Nachbarschaft. Ausbildung und Beruf finden gemeinsam in inklusiven Betrieben statt. In der Freizeit haben alle die Möglichkeit, in Sportvereinen, Theater- oder Musikgruppen nach ihrer Wahl mitmachen zu können.

Mehr zum Leitfaden der Lebenshilfe Österreich unter:

www.lebenshilfe.at/downloads/leitfaden



Symbolisch wurde der Inklusionsbaum an Bürgermeister Martin Staudinger (3.v.l.) überreicht.



Vor Ort wurde die Barrierefreiheit getestet.



Beim Dialog steht der Austausch im Vordergrund. Sexualpädagoge Ralf Specht (o.) hielt einen Impulsvortrag und unterstützte die Teilnehmenden als Experte in den Workshops.



Beim Workshop kommen Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache gleichermaßen zu Wort, wie Angehörige und professionelle Begleiter*innen.

Behinderte Sexualität – gleiche Bedürfnisse, Rechte, Chancen?

Inklusion, die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen, beinhaltet auch das Menschenrecht auf eine selbstbestimmte Sexualität. Allzu oft wird dieses Recht – gewollt oder ungewollt – behindert. Ende Mai widmete sich daher der Trialog diesem brisanten Thema.

Menschen mit Behinderungen, professionelle Begleiter*innen aus sozialen Organisationen und Angehörige waren eingeladen, sich im Rahmen des „Trialogs“ mit dem Titel „Behinderte Sexualität – Gleiche Bedürfnisse, Rechte, Chancen?“ auszutauschen. Mehr als 150 Personen beim Vortrag am Don-

erhöhtes Risiko haben, Opfer sexueller Gewalt zu werden, fast gänzlich ignoriert. Das ändert sich zum Glück in zunehmendem Maße“, so Ralf Specht.

Gleiche Rechte und Bedürfnisse

Die Selbstvertreter*innen und das Team der Sexualpädagogik der Lebenshilfe Vorarlberg arbeiten seit Jahren eng zusammen, um Menschen mit Behinderungen und deren Angehörigen hier beratend zur Seite zu stehen. „Oft müssen Themen einfach angesprochen und ausgesprochen werden, damit wir Tabus beseitigen und die Rechte sowie Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen sichtbar machen. Und genau

oder ihre Sexualität ausleben, gibt es. Was soll dabei ungewöhnlich sein?“, betont Klaus Brunner, Vorstandsmitglied und erstgewählter Selbstvertreter der Lebenshilfe Vorarlberg. „In meinen Augen ist wichtig, dass Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf die Chance eingeräumt werden muss, auch hier selbstbestimmt zu entscheiden.“

Beratung zum Thema Sexualität

Die Lebenshilfe Vorarlberg bietet schon seit vielen Jahren eine individuelle sexualpädagogische Beratung für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige an. Die Beratungsstelle ist eine Anlaufstelle, wenn es um Fragen zum Thema Sexualität und Behinderungen geht. In einem vertraulichen Gespräch werden Anliegen und die weitere Vorgangsweise besprochen.

„Oft müssen Themen angesprochen werden, um Tabus zu beseitigen.“

nerstagabend und rund 100 Teilnehmende beim darauffolgenden Workshop-Tag besprachen vielfältige Möglichkeiten, um umsetzbare Veränderungen für Menschen mit Behinderungen zu fördern. „Mit dem ‚Trialog‘ möchten wir den Raum öffnen, gemeinsam offen über Sexualität und Behinderungen zu sprechen und Lösungen zu entwickeln“, betont Michaela Wagner-Braitto, Geschäftsführerin Lebenshilfe Vorarlberg.

Sexuelle Selbstbestimmung

Dieses Jahr war der Experte Ralf Specht, Dozent am Deutschen Institut für Sexualpädagogik in Koblenz, eingeladen, den „Trialog“ zu begleiten. Seine Forschungen und Erfahrungen bringen wichtige Impulse in den gemeinsamen Diskurs. „Sexuelle Selbstbestimmung wurde Menschen mit Behinderungen lange nicht zugestanden. Gleichzeitig wurde auch die Tatsache, dass Menschen mit Behinderungen ein mehrfach

das machen wir mit unserem Trialog dieses Jahr“, erklärt Georg Matzak, Geschäftsbereichsleiter der Lebenshilfe Vorarlberg. Entscheidende Wegweiser setzt die Lebenshilfe Vorarlberg, deren Akademie in Zukunft einen mehrmoduligen Lehrgang „Sexuelle Bildung für Menschen mit Behinderungen“ anbieten möchte.

Aus dem Fragezeichen im ursprünglichen Titel wurde im Lauf des „Trialogs“ ein Ausrufezeichen. Im gemeinsamen Austausch während des „Trialog“-Workshops wurde klar, welche Veränderungsprozesse durchlaufen werden müssen, damit tatsächliche sexuelle Selbstbestimmung möglich wird. „Jeder Mensch mit Behinderungen hat auf seine Art Lust auf eine Partnerschaft oder Sexualität. Bei jedem spielt sich dies etwas anders ab und das darf und soll auch so sein. Menschen mit Behinderungen, die in einer Beziehung sind

INFO

DAS IST DER „TRIALOG“

Beim „Trialog“ kommen Menschen mit Behinderungen gleichermaßen zu Wort, wie Angehörige und professionelle Begleitpersonen der Lebenshilfe sowie anderer Organisationen. Mit externen Fachleuten werden aktuelle Themen erarbeitet und reflektiert. Ziel ist der gemeinsame Austausch, Verständnis zu schaffen für die unterschiedlichen Sichtweisen und die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen.

Video vom „Trialog“ 2023:



„Echt mein Recht!“: Sexuelle Selbstbestimmung braucht Partizipation

Gastkommentar zum Trialog



Ralf Specht

Dozent am Institut für Sexualpädagogik (isp) in Koblenz, Deutschland

Mitarbeiter am PETZE - Institut für Gewaltprävention

Der diesjährigen Trialog der Lebenshilfe Akademie stand unter dem Thema „Behinderte Sexualität – Gleiche Bedürfnisse, Rechte, Chancen?“. Als Experte hielt Ralf Specht einen Abend-Vortrag und begleitete den Tages-Workshop. Im Gastbeitrag fasst der Diplom- und Sexualpädagoge das Wichtigste zusammen.

Selbstbestimmung wurde Menschen mit Beeinträchtigungen in den Lebensbereichen Liebe, Partnerschaft und Sexualität lange nicht zugestanden. Gleichzeitig wurde auch die Tatsache, dass sie ein mehrfach erhöhtes Risiko haben, Opfer sexueller Gewalt zu werden, fast gänzlich ignoriert. Das hat sich zum Glück geändert.

Aber auch wenn vielerorts inzwischen verstanden wurde, dass auch für Menschen mit Beeinträchtigungen Sexualität sowie Prävention und Intervention bei sexueller Gewalt grundlegende Themen und wichtige Aufgaben sind, funktioniert die praktische Umsetzung meist nur in Ansätzen und zudem oft sehr zögerlich. Fünfzehn Jahre nach der Ratifizierung der UN- Behindertenrechtskonvention sollte aber endlich unmissverständlich

klar sein, dass Menschen mit Beeinträchtigungen in der Sexualität sowohl ein Recht auf Selbstbestimmung als auch auf Schutz vor sexueller Gewalt haben. Ein rechtlich abgesicherter Anspruch ist kein Bonuspaket, das im pädagogischen Alltag ausnahmsweise eingeflochten wird, wenn es einzelnen Personen in den Dienstplan oder zur Kultur der Einrichtung passt.

Lebensverhältnisse und Sexualität
Sexualität als Thema begleitet Menschen mit und ohne Behinderungen ein ganzes Leben und ist ein wichtiger Faktor der Persönlichkeitsentwicklung.

Alle Menschen erleben Lust, begehren Körper und sehnen sich nach Partnerschaften. Sexualität ist als Lebensenergie gegenwärtig, wird er- und gelebt. Sie bahnt sich auch unter ungünstigsten Voraussetzungen Wege, häufig notgedrungen störend und auffallend, manchmal auch zart und fast unsichtbar. Sie kann glücklich erlebt werden oder auch reibungslose Abläufe behindern und manchmal wird sie als Bedürfnis gar nicht gesehen oder wahrgenommen. Menschen mit Beeinträchtigungen haben viele Probleme mit ihrer Sexualität,



Trialog Organisator Georg Matzak, Vizepräsidentin Adriane Feurstein, Selbstvertreter Klaus Brunner, Vorsitzende des Angehörigenbeirats Andrea Feuerstein und Ralf Specht (v.l.).

die weniger auf die Beeinträchtigungen zurückzuführen sind, als vielmehr auf die Beeinträchtigungen ihrer Lebensverhältnisse.

Denn das, was Sexualität ist und was an sexuellen Ausdrucksformen erlaubt ist und was nicht, wird von allen gelernt. Über Lernerfahrungen wird z.B. ein Begriff von Intimität und Intimsphäre entwickelt. Dieses Lernen braucht Raum und Zeit, in der Kindheit und Jugend im Spiel mit anderen, in den Interaktionen mit Erwachsenen oder durch selbsttätige Beschäftigung in geschützten Räumen, wie dem eigenen Zimmer. Diese Möglichkeiten besitzen Menschen mit Beeinträchtigungen meist nicht. Außerdem machen sie meist relativ wenig Peer Group Erfahrungen, da sie nicht so oft ohne Beteiligung und Aufsicht von Erwachsenen mit Gleichaltrigen spielen können.

Die Lebensverhältnisse sind bedeutende „Besonderheiten“ im Zusammenhang mit Sexualität. Viele erwachsene Menschen sind deshalb sehr unaufgeklärt und verfügen über wenig bis kein Wissen über Körpervorgänge und Sexualität. Sie kennen ihre eigenen Be-

dürfnisse und Wünsche nicht und wissen auch nicht, was in unterschiedlichen Situationen erlaubt ist und was nicht. Und auch über sexuelle Gewalt haben sie oft keine Informationen. Dies alles sind Risikofaktoren für ihre erhöhte Betroffenheit von sexueller Gewalt.

Partizipation und Bildung sind die Schlüssel

Alle Einrichtungen und Dienste müssen einen umfassenden Veränderungsprozess durchlaufen, der die gesamte Organisation betrifft, um den vielfältigen Aspekten von Selbstbestimmung, Sexualität und Schutzanforderungen Rechnung zu tragen. Dieser umfasst sowohl konzeptionelle und strukturelle Aspekte als auch die Sensibilisierung und Qualifizierung der Fachkräfte.

Von Anfang an müssen dabei diejenigen in den Prozess mit einbezogen werden, um die es geht: Die Menschen, die in den Einrichtungen leben bzw. die Dienste in Anspruch nehmen. Selbstbestimmung und Teilhabe im Sinne der Behindertenrechtskonvention ist auch im Lebensbereich Sexualität nicht ohne ihre Beteiligung, Mitsprache und Einflussnahme möglich. Nur so werden Klient*innen als Expert*innen in eigener

Sache anerkannt und Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Mitgestaltung zur Realität.

Und auch ohne Bildung geht es nicht. Wachsende Selbstbefähigung braucht Wissen und entsprechende Lern- und Erfahrungsräume, in denen sich Menschen mit Beeinträchtigungen ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen entsprechend mit Sexualität auseinandersetzen und (er)lernen können.

Info

Sexualität und Behinderung

Die Umsetzung der Rechte von Menschen mit Beeinträchtigungen auf Sexualität und der Schutz vor sexualisierter Gewalt sind große Herausforderungen für alle Akteur*innen der Behindertenhilfe.

Mit der Unterzeichnung der UN-Behindertenrechtskonvention hat sich Österreich schon vor 15 Jahren verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, dass Menschen mit Beeinträchtigungen auch in ihrer Sexualität mehr Selbstbestimmung erfahren und besser vor Gewalt geschützt werden.



Den Impulsvortrag zum Dialog hielt Ralf Specht (l.) im ORF-Landesstudio Vorarlberg. Am nächsten Tag unterstützte der Diplombildungs- und Sexualpädagoge die Dialog-Teilnehmenden beim Workshop in der Volkshochschule Götzis.



Anita Sailer (M.) beim Workshop des diesjährigen Dialogs zum Thema „Sexualität und Behinderung“. Vor Ort gab es auch einen Stand (r.) mit verschiedenen Anschauungsmaterialien, die bei der Beratung des Teams „Sexualpädagogik“ verwendet werden.



Das Team der „Sexualpädagogik“ (v.l.): Anita Sailer, Liane Diwischek, Sonja Lässer-Bulander, Daniel Waldner, Monika Galehr und Hubert Hagspiel.

Anlaufstelle für Fragen zu Sexualität

Das Team „Sexualpädagogik“ der Lebenshilfe Vorarlberg setzt sich aus Mitarbeitenden aller Geschäftsbereiche (Wohnen, Arbeiten, Mobile Dienste) zusammen. Die ausgebildeten Sexualpädagoginnen und Sexualpädagogen beraten und unterstützen Menschen mit Behinderungen, deren Angehörige, Begleitpersonen und Fachkräfte zum Thema „Sexualität und Behinderung“.

Viele Jahre lang war für Anita Sailer vom Team „Sexualpädagogik“ die Hauptaufgabe, Sexualität und Behinderung überhaupt zum Thema zu machen. „Generell ist die Sexualität ein Grundrecht jedes Menschen. Da Sexualität und Partnerschaft lange ein Tabu-Thema waren und teilweise immer noch sind, wurden viele Menschen mit Behinderungen nicht aufgeklärt. Dabei geht es nicht in erster Linie um das Kennenlernen von Sexualpraktiken, sondern vielmehr um die Erweiterung der eigenen Körperwahrnehmung und das Wissen über den eigenen Körper. Verhaltensauffälligkeiten von Menschen mit Behinderungen können ihren Ursprung auch in unterdrückter Sexualität haben. Ihr partnerschaftliches Interesse ist aber nicht unmittelbar an Geschlechtsverkehr gekoppelt“, erklärt die Sexualpädagogin und ehemalige Wohnhaus-Leiterin.

Persönliche Beratung

Das mittlerweile das Verständnis für das Thema „Sexualität und Behinderung“ da ist, zeigte der diesjährige Dialog. „Es ist großartig, dass unsere hartnäckige Arbeit Früchte trägt. Der direkte Austausch zwischen Menschen mit Behinderungen, Fachkräften und Angehörigen ist sehr wichtig. Um auf Fragen, Wünsche und Vorstellungen zur Sexualität eingehen zu können, bedarf es einer umfassenden Auseinandersetzung mit dem Thema. Dies kann zur Folge haben, dass das Selbstbe-

wusstsein und Selbstwertgefühl einer Person gesteigert wird“, betont Anita Sailer.

Angebot an Fortbildungen

Neben persönlichen Beratungen an den Standorten der Lebenshilfe Vorarlberg oder im jeweiligen Zuhause bietet das Team „Sexualpädagogik“ auch Fortbildungen über die öffentliche Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg an. Dazu gehören: Aufklärungsworkshops für Menschen mit Behinderungen, Fortbildungen für Fachkräfte oder Abendvorträge, wie zum Beispiel zu „Psycho-sexuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen“. Erstmals wird im Herbst 2023 der Lehrgang „Sexuelle Bildung für Menschen mit Behinderungen“ angeboten.

„Wir halten aber auch Vorträge in der Kathi-Lampert-Schule, der Schule für Sozialbetreuungsberufe Bregenz (SOB) oder der Krankenpflegeschule in Bregenz. Hier geht es um die persönliche Grenze in der Pflege. Zusätzlich bieten wir gemeinsam mit dem Kompetenznetzwerk ‚Gewaltschutz‘ der Lebenshilfe Vorarlberg, Beratungen und Hilfestellungen bei sexualisierter Gewalt an. Falls notwendig, werden Erstkontakte zu weiteren internen und externen Beratungsstellen hergestellt“, skizziert Anita Sailer. Für den Austausch unter Expert*innen dient die „Plattform sexuelle Bildung“, hier treffen sich regelmäßig Sexualpädagog*innen aus Vorarlberg, Deutschland, Italien und der Schweiz.

Anfragen für Beratungen

Das Team „Sexualpädagogik“ unterstützt in Einzel- und Paarberatungen nach terminlicher Vereinbarung. Die Koordination erfolgt über Irmgard Willinger-Luger von der „Psychosozialen Beratungsstelle“ der Lebenshilfe Vorarlberg. Anfragen können per E-Mail unter beratung@lhv.or.at oder telefonisch unter 0664 887 120 56 erfolgen.



Hubert Hagspiel, Sexualpädagoge & Leiter Wohnhaus Lingenau

„Aus meiner Erfahrung als Leiter eines Wohnhauses weiß ich, dass viele Verhaltensauffälligkeiten oft den Hintergrund eines offenen Bedürfnisses haben. Sexualität ist nicht abhängig vom Grad der Beeinträchtigung. Ich mache diese Beratungstätigkeit um das Tabu aufzubrechen. Um aufzuzeigen, dass auch Menschen mit Beeinträchtigungen ein Recht auf Sexualität haben.“



Liane Diwischek, Sexualpädagogin & Mitarbeiterin Werkstätte Dornbirn Kehlerrmäher

„Wir erhalten vielfältige Anfragen etwa zu Liebeskummer, Partnerschaft, Selbstbefriedigung, etc. Zudem verändert sich die Sexualität bis an unser Lebensende. Oft geht es bei unserer Beratungstätigkeit auch darum aufzuzeigen, wie man die richtigen Grenzen in der Begleitung setzt. Gerne unterstützte ich vor Ort und bilde mich regelmäßig weiter.“

„Sexualität darf kein Tabu-Thema sein“

Viele Fragen beschäftigten Angehörige von Menschen mit Behinderungen und sie möchten, dass es ihnen in allen Lebensphasen gut geht. Vizepräsidentin Adriane Feurstein ist selbst Mutter einer Tochter mit hohem Unterstützungsbedarf und Mitglied im Angehörigenbeirat der Lebenshilfe Vorarlberg. Zudem weiß sie als Kinder- und Jugendpsychiaterin um die Wichtigkeit des Themas „Sexualität“. Wir haben sie zum Interview gebeten.

Frau Feurstein, was verbinden Sie als Angehörige mit Sexualität?

Sexualität ist generell eine Kostbarkeit in unser aller Menschsein. Denn es umfasst alle Verhaltensweisen, Emotionen und Handlungen. Wir Eltern verbinden es mit dem großen, unendlich weiten Wort Liebe. Bereits in der Schwangerschaft freut man sich auf sein Kind und überlegt Namen für ein Mädchen oder einen Jungen. Es werden innere Bilder mit Erwartungen, Wünschen, Hoffnungen gewebt – auch auf das Geschlecht bezogen – mit Freude und Zärtlichkeit.

Doch was ist, wenn das Kind unerwartet „anders“ ist?

Für uns Eltern ist der Moment der Erschütterung, auch der Einzug der Trauer.

Viele offene Fragen mit Sorgen begleiten uns. Was uns ermutigt und unser Vertrauen in die eigene Kompetenz stärkt, ist das innere Wissen: unser Kind mit Behinderungen hat die gleichen Bedürfnisse wie andere Kinder. Es ist neugierig, will dazugehören, braucht die Geborgenheit in der Familie, aber auch die Akzeptanz und Unterstützung der Gesellschaft als Menschenrecht.

Wie jedoch die körperliche, die sexuelle, die kognitive und die sozio-emotionale Entwicklung verläuft, in welchem Tempo, lässt sich oft erst in einem langen Zeitraum erklären. Wir Eltern und professionelle Helfersysteme, wie Lehrer*innen, Therapeut*innen, Begleitpersonen, etc. – sind gemeinsam gefordert, die Balance zu finden. Eine Balance zwischen feinfühligem und achtsamem Eingehen auf die Bedürfnisse, aber auch Einfordern und Zutrauen von Eigenständigkeit und Selbstbestimmung für ein sinnerfülltes Leben. Für uns Eltern eine lebenslange Aufgabe.

Wie wichtig ist die emotionale Entwicklung in Bezug auf Sexualität?

Sehr wichtig, denn die Sexualität hängt von der emotionalen Entwicklung ab. Die körperliche, sexuelle, kognitive und

sozio-emotionale Entwicklung verlaufen nicht immer im Gleichschritt miteinander und genau das kann zu Spannungen führen. Wichtig ist aber, gut hinzusehen, auf welchem Stand sich jemand befindet auch im Hinblick auf die psychosexuelle Entwicklung. Dabei hilft das „Schema der emotionalen Entwicklung (SEO)“ nach Prof. Anton Došen. In der Lebenshilfe Vorarlberg gibt es zur „Einschätzung des emotionalen Entwicklungsstandes“ speziell ausgebildete Mitarbeiter*innen.

Tabu-Thema „Sexualität und Behinderung“. Wie sehen Sie es als Mutter?

Es darf in der Gesellschaft kein Tabu-Thema sein. Wir wollen unsere heranwachsenden und erwachsenen Söhne und Töchter in ihrer psychosexuellen Entwicklung unterstützen. Bei Fragen zur angebotenen Sexualpädagogik, sexuellen Bildung, Sexualassistenz, sexuellen Gesundheit, Präventionsmaßnahmen für Schutz und Sicherheit sind für uns Eltern die dafür geschulten Mitarbeitenden in Schulen, Institutionen und externen Beratungsstellen wichtige Anlaufstellen.

Je nach emotionalem Entwicklungsstand eines Menschen mit Behinderungen gehört das sich Entdecken als Frau oder Mann genauso dazu, wie das Verlieben und Schwärmen. Auch die ersten erotischen Erfahrungen im Umgang mit anderen Gleichaltrigen oder das Erleben einer Beziehung sollten für diejenigen, die das möchten, selbstverständlich sein.

Was bieten die Angehörigen-Treffs?

Wir, Andrea Feuerstein als Vorsitzende des Angehörigenbeirates und ich veranstalten jedes Quartal einen Angehörigen-Treff in einer Region. Im März haben wir uns in Götzis und im Juni in Hörbranz zum gemeinsamen Austausch getroffen. Es ist eine sehr offene und lebendige Gesprächsatmosphäre, nur unter Angehörigen. Hier tauchen auch immer wieder Fragen zur Sexualität auf, wie etwa Aufklärung oder Gewaltprävention und welche Anlaufstellen es dafür gibt.



Nora Feurstein (l.) mit Mutter Adriane bei einem gemeinsamen Urlaub.

SCHREIB & KUNST WERKSTATT

Die „SCHREIB & KUNST WERKSTATT“ wird in Wort und Bild von Menschen mit Behinderungen gestaltet. Lassen Sie sich überraschen.

Partnerschaft und Sexualität: Wo beginnt sie und wo hört sie auf?

Wir Selbstvertreterinnen und Selbstvertreter der Lebenshilfe Vorarlberg setzen uns für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ein. Oft sind diese Menschen-Rechte aber nur am Papier zu finden, wie etwa jenes auf Partnerschaft und Sexualität. Im gelebten Alltag sieht das oft anders aus.

Menschen mit Behinderungen möchten auch manchmal ihre Gefühle zeigen. Da gibt es Beispiele, in denen es um eine Beziehung oder Sexualität geht. Nun – Menschen mit Behinderungen haben die gleichen Bedürfnisse wie Menschen ohne Behinderungen, wenn es um das Thema Partnerschaft oder Sexualität geht.

Keine Unterschiede machen

An die Gesellschaft da draußen: denkt bitte etwas modern und inklusiv. Man darf oder soll keine Unterschiede machen, denkt an die UN-Konvention. Menschen mit Behinderungen haben das gleiche Recht, auch bei diesem Thema. Jeder Mensch mit Behinderungen hat auf seine Art Lust auf eine Partnerschaft oder Sexualität. Bei jedem spielt sich dies etwas anders ab – das darf und soll auch so sein. Menschen mit Behinderungen, die in einer Beziehung stehen oder ihre Sexualität ausleben, gibt es. Was soll dabei ungewöhnlich sein? In meinen Augen gar nichts.

Für viele Menschen mit Behinderungen ist das Thema Beziehung oder Sexualität nicht wirklich wichtig. Oder auch



Das Trialog-Thema im Mai war „Sexualität und Behinderung“. Selbstvertreter Klaus Brunner (r.) war als Moderator und Teilnehmer mit dabei.

deren Angehörige denken, dass Menschen mit Behinderungen dies nicht ausleben dürfen oder sollen, da sich das für Menschen mit Behinderungen nicht gehört. Stopp! So denken aber nicht alle, es gibt auch Personen, die modern denken.

Persönliche Lebens-Bereiche

Es gibt aber auch Menschen mit Behinderungen, die nicht in einer Beziehung sind und sich somit sexuell nicht erleben können. Wie können sie sich trotzdem ausleben? Was dies betrifft, gibt es eine Möglichkeit, die einem vielleicht nicht bewusst ist und zwar, dass die Selbstbefriedigung dazu gehören kann sich sexuell zu entdecken.

Was in meinen Augen auch wichtig ist, und wen man nicht vergessen darf, sind

die Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Auch sie haben ihre Bedürfnisse, aber auf einer anderen Ebene. Sie zeigen ihre Gefühle durch Zuneigung, Nähe oder Umarmung. Somit wird keiner ausgeschlossen.

Durch den Trialog sind wir alle – Fachkräfte, Angehörige und Menschen mit Behinderungen – ins Gespräch miteinander gekommen. Wir haben offen über diese sehr persönlichen Lebens-Bereiche gesprochen. Denn: Wir leben und lieben, wie alle anderen auch.

*Klaus Brunner
Selbstvertreter und Vorstandsmitglied*

„Das Schreiben ist meine größte Leidenschaft“

In der Redaktion der „Schreib & Kunst Werkstatt“ durften wir im März 2023 zwei neue Mitglieder begrüßen. Natalie Hirschbühl ist eine davon. Sie ist 45 Jahre alt und stellt sich gerne selbst einmal vor.

Ursprünglich komme ich aus Bregenz und ich bin das mittlere von drei Kindern. Seit meiner Geburt bin ich körperlich beeinträchtigt, weil ich die Nabelschnur bei der Hausgeburt um den Hals hatte. Meine Beeinträchtigung wird im medizinischen „cerebrale Tetraplegie“ im Sinne von „Choreoathetotische Bewegungsstörung“ genannt. Das heißt, ich sitze im Rollstuhl und kann meine Hände nur eingeschränkt benutzen. Von Montag bis Freitag arbeite ich in der Tagesbetreuung der Werkstätte in Hohenems. Ich wohne auch in Hohenems, nämlich im Wohnhaus der Lebenshilfe.

Sprechen mit Hilfsmitteln

Viele Jahre habe ich im Schulheim Mäder verbracht und mit der sogenannten „Bliss-Mappe“ gelernt zu kommunizieren. Es ist eine Mappe mit Symbolen, Wörtern, Bildern, Zahlen und Farben. Sie hat meinen Alltag sehr erleichtert



Natalie Hirschbühl (oben) hält gerne Vorträge, wie hier in der Kathi-Lampert-Schule.

und ich kann mich mit Hilfe der Mappe verständlich machen.

Seit geraumer Zeit habe ich einen Computer mit Augensteuerung. Damit kann ich toll kommunizieren. Leider warte ich immer noch auf ein eigenes Gerät, da die Finanzierung schwierig ist. Momentan arbeite ich unterstützt mit Begleitpersonen an einem Leihgerät. Ich habe bereits Vorträge zum Thema Glauben an der Kathi-Lampert-Schule in Götzis gehalten. Dieses Thema interessiert mich

sehr. Wenn ich Vorträge halte, fühle ich mich nicht behindert und ich bin glücklich unter den Studierenden.

Vielseitige Interessen

Ein weiterer Schwerpunkt, mit dem ich mich beschäftige, ist der Nationalsozialismus. Ein schwieriges, aber für mich interessantes Thema, das meine Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ich bin vielseitig interessiert: ich liebe es fernzusehen, einkaufen zu gehen, höre auch Radio, schwimme und tanze gerne.

Meine größte Leidenschaft gehört allerdings dem Schreiben. Ich liebe es zu schreiben, besonders Gedichte. Da kann ich meine Gefühle zum Ausdruck bringen. Wenn es mir nicht so gut geht, kann ich beim Schreiben meinen Gedanken freien Lauf lassen. Durch Zufall wurde ich auf die „Miteinander Leben“ (MiLe), die Lebenshilfe-Zeitung, aufmerksam. Und ich wurde zu einer Redaktionssitzung eingeladen, die mich begeisterte. Ich freue mich, künftig für die MiLe meine Gedanken zu aktuellen Themen, aber auch Gedichte, schreiben zu dürfen.



Mit Hilfe ihres Sprach-Computers und der Bliss-Mappe kann Natalie kommunizieren.

*Natalie Hirschbühl
Redaktionsmitglied*

Neues Mitglied in der Redaktion

Das zweite neue Mitglied in der Redaktion ist Sonja Ranggetiner. Sie ist Werkstattsprecherin in der Werkstätte Feldkirch-Nofels und erzählt euch hier mehr von sich.

Mein Name ist Sonja Ranggetiner und ich bin 54 Jahre alt. Seit 1990 bin ich in der Lebenshilfe. Ich wohne seit 4 Jahren in meiner eigenen Wohnung in der Hämmerlestraße in Feldkirch.

Am Montag und am Dienstag arbeite ich in der Hof-Gastronomie am Sunnahof in Göfis. Dort portioniere ich für alle den Salat zum Mittagessen. Auch Besteck polieren gehört zu meinen Aufgaben. Ich bin verantwortlich für das Gäste-WC und das Zusammenlegen der Wäsche. Die Seminarräume herrichten und reinigen, fällt auch in meinen Bereich. Manchmal bin ich auch im Service. Ich bin sozusagen „Mädchen für alles“.

Selbständigkeit sehr wichtig

Von Mittwoch bis Freitag arbeite ich in der Werkstätte in Feldkirch-Nofels. Meine Tätigkeiten dort sind Malen, Basteln und am Freitag die Küche reinigen. An den Sunnahof und in die Werkstätte fahre ich mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Diese Selbständigkeit, alleine zu fahren, ist mir sehr wichtig.



Das neue Team der „Schreib & Kunst Werkstatt“: Klaus Brunner, Sonja Ranggetiner und Natalie Hirschbühl (v.l.).

Seit 2 Jahren bin ich Werkstattsprecherin. Mein wichtigstes Anliegen ist die Anhebung unseres Monatslohnes. Und dass es allen in der Werkstätte gut geht.

In meiner Freizeit gehe ich spazieren und mache gerne Ausflüge. Ich besuche oft meine Mama und zu selten besucht mich meine Schwester. Ich höre gerne Volksmusik, Schlager und sehe mir Heimatfilme und Serien an. Mein Handy ist mir wichtig, denn ich telefoniere sehr gerne.

„Möchte meine Stärken einbringen“

Ich möchte in der MiLe schreiben, um meine Stärken einzubringen. Ich bin ruhig und traue mich mit jedem zu sprechen – egal ob mit Feldkirchs Bürgermeister Wolfgang Matt oder Sebastian Kurz, dem früheren Bundeskanzler. Beide habe ich schon getroffen und mit ihnen über meine Anliegen gesprochen.

*Sonja Ranggetiner
Redaktionsmitglied*



Sonja Ranggetiner (hinten rechts) mit ihren Kolleg*innen am Sunnahof. Und beim Schreiben in der Werkstätte Feldkirch-Nofels (Foto rechts).

5 Fragen an: Johannes Staudinger

Der Trialog im Mai beschäftigte sich mit dem Thema „Sexualität und Behinderung“. Sonja Ranggetiner und Klaus Brunner wollten mehr dazu wissen und trafen sich mit Johannes Staudinger, MAS zum Interview. Er ist Psychotherapeut und Experte für systemische Familien- und Sexualtherapie.

Besteht beim Thema Sexualität ein Unterschied zu Menschen ohne Behinderungen?

Bei der Sexualität an sich besteht kein Unterschied. Jeder Mensch erlebt und lebt Sexualität aber anders – egal ob mit oder ohne Behinderung. Bei der Sexualtherapie werden die gleichen Fragen gestellt. Allerdings ist es für Menschen mit Behinderungen – und jenen mit hohem Unterstützungsbedarf – schwierig, eine*n Partner*in zu finden. Sie haben sehr wenige Möglichkeiten, andere Personen mit Behinderungen in der Freizeit zu treffen und kennenzulernen. Die Auswahl an Partner*innen ist beschränkt. Es gibt mehr Frauen und Männer ohne Behinderungen, als Frauen und Männer mit Behinderungen. Deshalb können sie Sexualität oft nicht so leben, wie sie es gerne möchten.

Die Sexualität von Menschen mit Behinderungen ist oft ein Tabu-Thema. Warum?

Ja, „Sexualität und Behinderung“ ist in der Gesellschaft immer noch ein Tabu-Thema – was es nicht sein sollte. Menschen mit Behinderungen werden sexuelle Bedürfnisse abgesprochen, weil diese Menschen von der Gesellschaft als „Behinderte“ wahrgenommen werden und somit auch ihre Sexualität „behindert“ ist. Und weil sie oft als „ewige Kinder“ gesehen und behandelt werden.

Der Zugang zu Liebe und Sexualität wird uns erschwert. Wie sieht es mit „gleiches Recht für Alle“ aus?

In unserer Gesellschaft gibt es genaue



Sonja Ranggetiner und Klaus Brunner besuchten Johannes Staudinger, MAS (M.) in Feldkirch.

Vorstellungen, wer was darf und wer was zu tun hat. Diese Fremdbestimmung ist bei Menschen mit Behinderungen immer noch sehr ausgeprägt. Daher werden sie in anderen Bereichen und eben in ihrer Sexualität „behindert“. Es wird Zeit, dass sie selbstbestimmt leben können und wir gemeinsam mit ihnen schauen, wie es funktionieren kann. Menschen mit Behinderungen kennen oft die Antworten ihrer Eltern besser, als ihre eigenen Bedürfnisse. Bei den Angehörigen steht eine positive Absicht dahinter. Aber sie übersehen, dass zum Beispiel ihre Tochter oder ihr Sohn erwachsen ist und sexuelle Wünsche hat.

Wieso haben andere Angst vor einer Partnerschaft mit Menschen mit Behinderungen?

In einer Beziehung sollte jede und jeder seine Bedürfnisse leben können. Menschen mit kognitiven Behinderungen haben ganz andere Bedürfnisse als Menschen ohne Behinderungen. Das müssen wir realistischerweise anerkennen. Deshalb ist es sehr wichtig, dass Möglichkeiten geschaffen werden, wo sich Menschen mit Behinderungen kennenlernen können. Denn jemanden zu finden, der die gleichen Interessen und

Bedürfnisse hat, ist bei der Partner*innen-Wahl entscheidend. Möglich ist das etwa beim „Pfefferoni Clubbing“ in Rankweil (ifs) oder im „Herzcafé“ der Lebenshilfe.

Warum sind Sie Psychotherapeut geworden? Haben Sie ihre Berufswahl schon einmal bereut?

Ich bin in einer Familie mit 9 Geschwistern auf einem Bauernhof aufgewachsen und mein Vater ist sehr früh gestorben. Wir mussten zusammen helfen. Eigentlich wollte ich Kindergärtner werden, aber in den 1970er Jahren war das nicht möglich. So habe ich eine Ausbildung als Sozialpädagoge absolviert. Bei einem Praktikum hatte ich erstmals Kontakt mit Menschen mit Behinderungen. Und nach anfänglicher Skepsis gemerkt, sie sind wie du und ich. Danach habe ich im Wohnbereich der Lebenshilfe Tirol gearbeitet. Es folgten erste Ausbildungen zu Sexualpädagogik sowie das Studium zum systemischen Familientherapeuten und Sexualtherapeuten. Seit 1997 bin ich in der eigenen Praxis tätig. Ich habe es nie bereut, denn die Arbeit erfüllt mich sehr. In der Therapie arbeiten wir mit den Fähigkeiten, die jeder Mensch von Geburt an hat. Die Defizite sind gegeben, aber die Stärken kann ich fördern.



Einblicke in die ART.eliers



Melanie Jäger
„Die Geburt der Venus“

Melanie Jäger besucht seit 2014 das ARTelier Loackerhuus in Götzis. Das künstlerische Interesse der 40-jährigen Bregenzerin ist vielseitig: es beginnt bei der Farbenlehre, führt über die Kunstgeschichte bis hin zur Anatomie des menschlichen Körpers. Sie gestaltet ihre Bilder so, dass sie Aufmerksamkeit erregen. Wie vielschichtig und wandelbar Beziehung für sie ist, zeigt Melanie Jäger in ihren zahlreichen Bildern zu diesem Thema.



Ausbildungsleiter Michael Lämmerhofer (l.) zeigt Ezzedin Othman (r.) die richtige Schneidetechnik.

Ricardo Krcinovic (Foto rechts) macht das Kochen Spaß und er lernt jeden Tag dazu.



Kantine.L
Mitanand schmeckt's!



Frisch.
Regional.
Inklusiv.



Das Team der Kantine.L in Feldkirch (v.l.): Claudia Melkes (Leiterin), Ricardo Krcinovic, Michael Lämmerhofer, Erika Türtscher, Christine Stark und Ezzedin Othman.

Systemgastronomie – neue Ausbildung erfolgreich gestartet

Fleißig wird vom Küchenteam der Kantine.L des Bundesgymnasiums (BG) Schillerstraße in Feldkirch alles fürs Mittagessen vorbereitet. Mit dabei: Ezzedin Othman und Ricardo Krcinovic, die neuen Anlehrlinge.

Die neue Ausbildung „Systemgastronomie“ des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) Vorarlberg wird gemeinsam mit der Kantine.L der Lebenshilfe Vorarlberg umgesetzt. Die Abklärung, welche Jugendlichen mit Beeinträchtigungen das Interesse und auch die Voraussetzungen für diese Anlehre mitbringen, übernimmt das Integrative Ausbildungszentrum. „Die Jugendlichen haben ihren Ausbildungsvertrag mit uns abgeschlossen. Die Anlehre dauert zwei Jahre und beinhaltet am Freitagvormittag eine theoretische Ausbildung in der Landesberufsschule in Bregenz. Die praktische Ausbildung findet von Montag bis Donnerstag wiederum in der Kantine.L in Feldkirch statt. Dabei bin ich mit Leiterin Claudia Melkes in direktem Austausch“, erklärt Andrea Cukrowicz, Leiterin des sozialpädagogischen Teams des IAZ.

Ausbildung mit Zukunft

Begonnen haben die Vorbereitungen für den Start der neuen Ausbildung bereits vor zwei Jahren. „In der Systemgastronomie – wie Fast-Food-Ketten oder Catering-Firmen – haben unsere Jugendlichen mit Beeinträchtigungen gute Jobchancen. Hier sind die Anforderungen geringer als in einer Restaurant Küche. Durch die Kooperation mit der Kantine.L war es möglich, ein Ausbildungskonzept zu erstellen, das sich an unserer Anlehre und an der Lehre der Wirtschaftskammer orientiert. Land und Bund gaben zudem grünes Licht für die finanzielle Förderung. Danach absolvierten die Leiter*innen der Kantine.L Standorte Feldkirch, Hard und Batschuns einen WIFI-Kurs für Ausbilder*innen. Somit fehlten nur noch die

geeigneten Anlehrlinge“, skizziert Andrea Cukrowicz.

Praktische Ausbildung

Bei allen 12 Berufsfeldern des IAZ steht zu Beginn ein „Praktisches Clearing“. Dieses ermöglicht Jugendlichen mit Beeinträchtigungen eine berufliche Orientierung und die Abklärung beruflicher und persönlicher Fähigkeiten. „Zudem gibt es viele Gespräche mit den Jugendlichen, deren Familie und den jeweiligen Systempartner*innen, die sie zu uns vermitteln. Bei Ricardo war es das Team ‚Jobwärts‘ der Lebenshilfe Vorarlberg und bei Ezzedin die Unternehmens- und Personalberatung ‚dafür‘. Beiden gefiel

zedin beeindruckt mit seiner schnellen Schneidetechnik. „Die Arbeit war neu für mich, aber das Schneiden liegt mir. Gerne richte ich auch das Salatbuffet her. Wichtig bei der Arbeit ist Sauberkeit“, betont der 17-Jährige. Sein Kollege Ricardo Krcinovic ist 18 Jahre alt: „Zuhause habe ich nur beim Kochen zugeschaut. Hier habe ich schon viel gelernt. Mike hilft immer und ich kann alle fragen.“

Natürlich gab es in den ersten Monaten auch mal Rückschritte. „Die Jugendlichen kommen direkt von der Schule und müssen erst lernen, so viele Stunden am Stück zu arbeiten. Aber die beiden sind sehr zuverlässig und motiviert. Ich bin zu-

„ In der Systemgastronomie haben die Jugendlichen gute Jobchancen.“

nach dem Schnuppertag die Arbeit in der Kantine.L und so starteten sie letzten September als erste die Ausbildung“, so die Sozialpädagogin.

Während in der Kantine.L der Pädagogischen Hochschule nur kleine Speisen angeboten werden, werden im Gymnasium Schillerstraße werktags täglich zwei Menüs zubereitet. „Seit Jahren begleiten wir Menschen mit Behinderungen in der Kantine.L. Die Jugendlichen auszubilden, ist eine neue Erfahrung und wir lernen täglich auch dazu. Unser Küchenchef Michael (Mike) Lämmerhofer erklärt ihnen die Zubereitung der Nahrungsmittel, das richtige Abwiegen, die Küchengeräte, etc. Sie lernen aber auch pünktlich zu sein, bei Krankheit sich abzumelden und im Team zu arbeiten“, erzählt Leiterin Claudia Melkes. Die beiden Anlehrlinge selbst haben sichtlich Freude an ihrer Arbeit und Ez-

versichtlich für ihr externes Praktikum, das im Frühjahr ansteht“, so Kantine.L-Leiterin Claudia Melkes abschließend.

INFO

Das Integrative Ausbildungszentrum

Etwa 60 Jugendliche mit Lernschwierigkeiten werden an den drei Standorten des Integrativen Ausbildungszentrums (IAZ) ausgebildet: IAZ Wolfurt, IAZ Röthis und Hotel Viktor (Viktorsberg). Und das in 12 Berufsfeldern.

Mehr unter www.integratives-ausbildungszentrum.at



Mario Chowjan (l.) arbeitet in der Hofgastronomie. Gemeinsam mit Zivildienstler Jakob Büchel werden die beliebten Kartoffel-Chips hergestellt. Die eigenen Cookies und das Knuspermüsli (r.) sind ebenfalls beliebt bei den Gästen, aber auch bei Kund*innen im Hofladen.



Niklas Blum (l.) bedient gerne die Gäste und diese schätzen seinen Service sehr. Die neu gestaltete Hofgastronomie unterstreicht die „bsundrige“ Atmosphäre.

„Bsundrig & Schräg“ – so das Motto der neuen Hofgastronomie

Anfang des Jahres hat sich einiges in der Hofgastronomie des Sunnahofs getan. Nach zwei Monaten Umbauphase haben die Gäste seit März die Möglichkeit, in einem noch „bsundrigeren“ Ambiente zu frühstücken oder nachmittags selbstgemachten Kuchen und kleine Speisen zu genießen.

Nach den schwierigen Corona-Jahren war es an der Zeit, neu durchzustarten, auch optisch. Daher wurde ein neues Konzept für die Hofgastronomie ins Leben gerufen, unter dem Motto „Bsundrig & Schräg“. „Die Tische und Stühle stammen vom Flohmarkt oder wurden nach unserem Facebook-Aufruf gespendet. Das Team der Tischlerei hat sie alle aufbereitet und nun haben etwa 60 Gäste Platz. Ein altes Piano mit Sitzecke rundet das gemütliche Ambiente ab. Zudem bietet die Terrasse im Sommer noch mal so vielen Gästen Platz. Das

Mundschutz“, berichtet die Leiterin.

Aus eigenen Produkten

Von Montag bis Freitag bietet die Hofgastronomie am Vormittag für Gäste mit Reservierung verschiedene Frühstücke an. Viele eigene Produkte aus der Landwirtschaft oder der Gärtnerei inklusive. „Gemeinsam mit unseren Beschäftigten stellen wir je nach Jahreszeit in unserer Küche auch aus Eigenprodukten Marmeladen, Chutneys, Sugos oder Säfte her. Besonders beliebt sind bei den Gästen und den Kund*innen im Hofladen unsere Schoko-Cookies, der Sunna-Knäck und das Müsli. Nachmittags gibt es täglich eine gelungene Auswahl an Kuchen. Unsere Mitarbeiterin Martina Sonderegger ist unsere hofeigene Konditorin, zwar nicht gelernt, aber mit Leidenschaft. Zudem sind unsere kleinen Speisen und die neuen Tageshits, wie die Kaspresknödel oder der Lauch-

müssen wir auch mal Reservierungen absagen oder verschieben. Auch bei uns in der Hofgastronomie ist eine 1:1 Begleitung notwendig. Es ist aber schön zu sehen, dass allen die Arbeit große Freude bereitet. Jede und jeder leistet einen Beitrag. Der direkte Kontakt mit den Gästen gefällt allen. Man merkt auch deutlich, dass nach speziellen zwei Jahren wieder mehr Ruhe ins Team gekommen ist und neuer Elan bei allen da ist“, freut sich die Leiterin der Hofgastronomie und des Hofladens.

Übrigens hat die Hofgastronomie nicht durchgehend geöffnet, da alle Beschäftigten und Mitarbeitenden des Sunnahofs hier Mittagessen. In den jeweiligen Teams wechseln sie sich gestaffelt ab. Eine Neuerung, die sich aufgrund der damaligen Coronabestimmungen ergeben hat, aber sichtlich mehr Ruhe in die Mittagspause brachte und daher beibehalten wurde. Das Team der Hofgastronomie übernimmt das Tischdecken sowie die Zubereitung der 90 Salate pro Mittagessen. Das Essen selbst wird in der Kantine der Lebenshilfe Vorarlberg zubereitet und vom Sunnahof-Team in Batschuns abgeholt.

„Der direkte Kontakt mit den Gästen gefällt allen.“

„schräg“ bezieht sich übrigens auch in Richtung „schief“, denn bei uns muss nicht alles akkurat gerade auf dem Teller sein“, schmunzelt Antoinette Trucker, Leiterin der Hofgastronomie und des Hofladens.

Wo es aber keine Kompromisse gibt, ist natürlich bei der Hygiene. Hier werden alle Vorschriften der Gastronomie eingehalten und noch mehr. „Wir arbeiten mit Handschuhen in der Küche und Sauberkeit wie Händewaschen, etc. ist oberstes Gebot, das wissen auch unsere Beschäftigten, die wir begleiten. Wo notwendig, verwenden wir bei der Zubereitung auch

strudel sehr beliebt“, ist Antoinette Trucker stolz auf das vielseitige Angebot. Auch bei speziellen Veranstaltungen am Sunnahof, wie „Schule am Bauernhof“, Führungen oder Seminaren, ist das Team für die Verpflegung der Gäste zuständig.

Alle mit viel Freude dabei

In der Hofgastronomie ist also allerhand los und es wird viel Wert darauf gelegt, dass sich die Gäste am Sunnahof wohlfühlen. Aber auf eines wird nie vergessen: „Im Fokus liegt immer die Begleitung unserer 13 Beschäftigten mit Behinderungen. Wenn es zu stressig wird, dann

Mehr zur Hofgastronomie und den Öffnungszeiten unter www.sunnahof.or.at



Niklas Blum mit Antoinette Trucker, Leiterin Hofgastronomie und Hofladen am Sunnahof.

„Der Job bietet viele Möglichkeiten und Menschen, die dich schätzen“

Noch ist es recht ruhig im Wohnhaus Götzis Bahnhofstraße. Nach und nach kommen aber die meisten Bewohner*innen von der Arbeit nach Hause. Heute Abend hat unter anderem Bianca Caser Dienst, aber auch Leiterin Ulrike Schallert ist vor Ort.

Beide Begleitpersonen kennen die meisten Bewohner*innen des Wohnhauses schon seit Jahrzehnten. Bianca Caser ist seit 31 Jahren hier tätig, inklusive Karenzpausen nach den Geburten ihrer drei Kinder. Ursprünglich hatte sie vor, die Krankenpflegeschule zu absolvieren. „Aber nach einem Jahr wollte ich was anderes machen. Ich habe damals in Batschuns im Wohnhaus geschnuppert. Hier hatte man mehr Zeit und Möglichkeiten in der Begleitung der Menschen. Das hat mir so gut gefallen, dass ich damals die Lehranstalt für Heilpädagogische Berufe, heute wäre es die Kathi-Lampert-Schule in Götzis, absolvierte. Zu arbeiten begonnen habe ich direkt hier im Wohnhaus in der Bahnhofstraße. Einige Bewohner*innen waren gerade von Batschuns hergezogen“, erinnert sich Bianca Caser. Nach ihrer Elternzeit arbeitet die langjährige Fachkraft nun seit einigen Jahren in Teilzeit. Für sie eine

ideale Möglichkeit, Job und Familie gut in Einklang zu bringen. Zudem gibt es seit längerem im Wohnhaus keine geteilten Dienste mehr. Wer länger am Stück arbeiten will, kann das aufgrund der Tagesbegleitung „Leben im Alter“ unter der Woche tun oder es bieten sich die Wochenend-Dienste an.

Auch nach so vielen Jahren merkt man deutlich, dass Bianca Caser immer noch für ihren Job mit Sinn brennt: „Klar ist die Begleitung auch mal herausfordernd, aber die Menschen geben dir so viel zurück und du erfährst Dankbarkeit wie sonst nirgends. Du wirst gebraucht und unterstützt sie dabei, ihre Ziele zu erreichen, wie zum Beispiel einmal in einer eigenen Wohnung zu leben. Du kannst dir die Arbeit im Dienst selbst einteilen und jeder Tag ist abwechslungsreich.“

Viele Möglichkeiten

Leiterin Ulrike Schallert freut sich, dass neben Bianca Caser weitere Mitarbeiter*innen schon seit vielen Jahren ihr Team bereichern. Sie selbst ist seit fast 40 Jahren in der Lebenshilfe Vorarlberg tätig. Begonnen hat sie als Mitarbeiterin im Wohnhaus 3 in Batschuns: „Einige unserer Bewohner*innen habe ich 1984

in Batschuns kennengelernt. Nach 12 Jahren Kinderpause, habe ich dann hier im Wohnhaus in Götzis wieder in Teilzeit angefangen. Einige Bewohner*innen kannte ich bereits gut aus meinen Jahren in Batschuns. Ich wurde damals so herzlich empfangen, dass meine Entscheidung für den Job noch nie so klar war, wie zu diesem Zeitpunkt. Gemeinsam sind wir nun älter geworden und es ist eine besondere Beziehung entstanden.“

Nach mehreren Jahren in Teilzeit übernahm Ulrike Schallert 2009 schließlich die Leitung des Wohnhauses Götzis Bahnhofstraße. Sie nutzte zudem die Möglichkeiten über die Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg, Fortbildungen in unterschiedlichsten Bereichen zu absolvieren. So gibt sie mittlerweile selbst Schulungen zu „Professionelles Deeskalationsmanagement“ (ProDeMa®) oder leitet zusätzlich das Kompetenzteam „Autismus“ der Lebenshilfe. Trotz zahlreicher Aufgaben übernimmt sie aber auch heute noch Dienste im Wohnhaus. „Die letzten drei Jahre haben uns, aufgrund der Corona-Pandemie, im Wohnbereich besonders gefordert. Aktuell machen Langzeitkrankenstände von zwei Mitarbeitenden und der Personalmangel, das



Wohnhaus-Leiterin Ulrike Schallert (l.) ist auch aktiv in der Begleitung tätig, wie etwa beim Kochen mit Sandra Mayer (l.). Gemeinsam Zeit zu verbringen macht allen Spaß, zum Beispiel bei Gesellschaftsspielen (v.l.): Ulrike Schallert, Martina Seewald (M.) und Sandra Mayer.

noch stärkere Mitand im Team notwendig. Wobei die Mitarbeit im Gruppendienst sehr wertvoll ist, da man sieht, was genau los ist“, so die erfahrene Leiterin.

Neue Teammitglieder gesucht

Sehr freuen würde sie sich also über neue Mitarbeitende und damit Unterstützung für ihr Team. Dabei sind Fachkräfte genauso gefragt wie Quereinsteiger*innen. Geboten wird Interessierten ein Job mit Sinn. „Je nach Interesse, Potenzialen und Qualifikationen können wir einen attraktiven und familienfreundlichen Arbeitsplatz gestalten. Neue Mitarbeitende bringen neue Sichtweisen mit und das bereichert ungemein. Durch den Schnuppertag können Interessierte ein Gefühl dafür bekommen, wie die Arbeit mit den Bewohner*innen und im Team ist. Eine wichtige Voraussetzung ist, dass man gerne mit Menschen zusammenarbeitet. Eine Ausbildung kann man sich hingegen aneignen. Bei unserer Akademie sind fundierte Weiterbildungen im Bereich Behindertenarbeit kostenlos möglich“, beschreibt Ulrike Schallert die Möglichkeiten für neue Mitarbeitende.

Interesse geweckt? Dann schreiben Sie eine E-Mail an personal@lhv.or.at.



Lukas Knothe,
Mitarbeiter im Wohnhaus
Götzis Bahnhofstraße

„Als gelernter Tischler habe ich den Zivildienst bei der Lebenshilfe absolviert. Das mit dem Wohnhaus hat sich ergeben. Es hat mir viel Spaß gemacht und du kannst die Menschen unterstützen, was sie sehr schätzen. Die Tätigkeiten im Haushalt gehören dazu, aber du kannst das Gelernte auch privat gut nutzen. Schon bald war für mich klar, dass ich hier bleibe. Mit Februar beginne ich meine berufsbegleitende Ausbildung an der Kathi-Lampert-Schule.“



Christiane Michaelsen,
Mitarbeiterin im Wohnhaus
Götzis Bahnhofstraße

„Seit 15 Jahren bin ich im Wohnhaus tätig und noch heute ist jeder Tag abwechslungsreich. Die Arbeit ist vielseitig, interessant und macht einfach Spaß. Von Anfang an habe ich die Angebote an Fortbildungen genutzt und mich auf die Begleitung von Menschen mit Autismus spezialisiert. Mittlerweile bin ich auch im Kompetenzteam ‚Autismus‘ der Lebenshilfe tätig. Interessierten kann ich nur empfehlen, es auszuprobieren. Der Job bietet sehr viel und man entwickelt sich mit den Bewohner*innen weiter.“



Bianca Caser (2.v.r.) arbeitet seit 31 Jahren im Wohnhaus. Nach dem Feierabend treffen sich die Bewohnerinnen und Bewohner gerne im Garten.

INFO

Video: „Us dr Gondl...“

Ulrike Schallert, Leiterin Wohnhaus Götzis Bahnhofstraße und Sandra Mayer waren zu Gast bei der Sendung „Us dr Gondl...“ von Ländle TV. Das gesamte Interview gibt's hier:



Was macht „New Work“ aus?

Aktuell ist ein Begriff in aller Munde: „New Work“. Damit wird ein Wandel in der gesamten Arbeitswelt beschrieben. Doch was bedeutet es für ein Unternehmen und die Mitarbeitenden? Linda Watzke, Leiterin Personalmanagement der Lebenshilfe Vorarlberg, gibt dazu Auskunft.

Digitalisierung, Globalisierung und der demographische Wandel prägen unsere Welt im privaten und beruflichen Umfeld. Sie treiben in der Arbeitswelt auch Veränderungen und Entwicklungen voran, wie etwa ein neues Verständnis von Arbeit. Der Begriff „New Work“ stammt aus den 1970er Jahren von Frithjof Bergmann. Heute stehen hier die veränderten und eingeforderten Bedürfnisse von Arbeitnehmer*innen im Zentrum. Oft wird „New Work“ gleichgesetzt mit mobiler Arbeit (Laptop am Strand), Home Office, Sabbatical, flexible Arbeitszeitmodelle, etc. – wobei damit viel mehr gemeint ist.

Was ist das Ziel von „New Work“?

Diese neue Arbeitswelt soll Mitarbeitenden Selbstständigkeit sowie persönliche Freiheit bringen. Sie werden in Entscheidungen einbezogen und erleben damit insgesamt Arbeit als sinnstiftenden Bereich. Das Konzept regt Arbeitgeber*innen an, ein Arbeitsumfeld anzubieten, in dem die Bedürfnisse der Mitarbeiter*innen erkannt und berücksichtigt werden. Es ist aber auch eine wunderbare Anregung für Mitarbeitende selbst herauszufinden, wo in der eigenen Arbeit die Themen sind, die Freude, Bereicherung und Energie bringen – und wirklich einen Sinn vermitteln.

Wie soll „New Work“ bei der Lebenshilfe aussehen?

Menschen möchten sich in der Arbeit wohlfühlen, wertgeschätzt werden und sich weiterentwickeln. Wenn wir als Lebenshilfe diesen Rahmen bieten können, arbeitet man gern bei uns und wir werden als attraktive Arbeitgeberin gesehen. Es ist aber wichtig zu wissen, dass es nicht nur die eine richtige Lösung für die

Umsetzung von „New Work“ gibt. In jeder Organisation gibt es individuelle Ansätze, die gut passen und umsetzbar sind. In der Lebenshilfe können wir gemeinsam viele Möglichkeiten entdecken, die unsere Arbeitsplätze, Arbeitsabläufe, Kommunikation und Zusammenarbeit in eine neue Richtung entwickeln. Es liegt an uns, miteinander einen Weg zu gehen.

Wie wird aktuell die Arbeit bewertet?

Die Ergebnisse der Mitarbeiter*innen-Umfrage von 2022 haben deutlich gezeigt, dass unsere Arbeit als sinnvoll und wichtig gesehen wird. Unsere Kolleg*innen erleben in der Zusammenarbeit mit ihren Teams Werte wie Wertschätzung, Selbstverwirklichung, Vertrauen, Empathie und Hilfsbereitschaft. Das ist wunderbar!

Allerdings zeigt die Umfrage auch, dass die emotionalen Anforderungen in der Arbeit als sehr hoch und belastend bewertet werden. Wir bieten zwar kostenlose, psychologische Erstberatung an, aber sicher kann jede Führungskraft mit dem Team noch genauer hinschauen, welcher Bedarf besteht. Auch die Belastungen durch den Personalmangel wurden in der Umfrage deutlich. Daher nimmt die Suche nach neuen Mitarbeitenden einen großen Teil der Personalarbeit ein.

Zukünftig ist sicher die Mitarbeiterbindung ein wichtigerer Teil unserer Personalstrategie. In etlichen Teammeetings war herzlich spürbar, wie wichtig den Kolleg*innen die Anliegen der Menschen mit Behinderungen sind und wie verantwortungsvoll sie damit umgehen. Das bestärkt mich, gemeinsam mit meinen Kolleg*innen der Geschäftsleitung Maßnahmen zu entwickeln, um unsere Mitarbeiter*innen zu halten und Perspektiven zur Entwicklung zu geben.

Kann dieses neue Verständnis von Arbeit bei der Personalsuche helfen?

Bei Jobsuchenden ist in Zukunft sicher immer mehr die work-life-balance gefragt, also das ausgeglichene Verhältnis

von Arbeit und Freizeit. 70% unserer Mitarbeiter*innen arbeiten bereits in Teilzeit, während in vielen Industriefirmen jeder Teilzeit-Wunsch noch kritisch hinterfragt wird. Die Möglichkeiten, bei uns die Interessen von Familie und Freizeit mit der Arbeit zu vereinbaren, sind vielfältig. Deshalb wurden wir als familienfreundlicher Betrieb ausgezeichnet. Wir bieten auch eine Vielzahl an Benefits wie Sabbatical, die zusätzliche kollektivvertragliche betriebliche Altersvorsorge, die Sicherheit unseres Jobs, unsere fachlichen Spezialisierungsmöglichkeiten oder die Angebote im betrieblichen Gesundheitsmanagement.

Mein Fazit: Der gewünschte Wandel zu einer modernen, mitarbeiterorientierten Arbeitswelt hat bei uns in der Lebenshilfe längst Einzug gehalten. Die Lebenshilfe ist bunt und vielfältig. Ich glaube, wer erkennt, dass er sich mit Engagement mutig für seine Überzeugungen bei uns einsetzen kann, dem können wir ein Arbeitsumfeld mit Sinn bieten.



Linda Watzke ist seit 2020 Leiterin des Personalmanagements der Lebenshilfe Vorarlberg.

„Jeder Tag war anders und ich lernte hier viel Neues“

Wer die 22-jährige Rukiät Abadova zum ersten Mal trifft, lernt eine ruhige, aber sehr zielstrebige junge Frau kennen. Bis Anfang Juni absolvierte die Schülerin der „Schule für Sozialberufsberufe“ (SOB) in Bregenz ihr Praktikum in der Werkstätte Dornbirn-Riedgasse.

An drei Tagen die Woche war Rukiät Abadova Teil des Teams der Werkstätte Dornbirn-Riedgasse. Hier wurde sie von



Rukiät Abadova (l.) begleitete in ihrem Praktikum unter anderem Melanie Boldizar.

allen liebevoll „Ruki“ genannt. „Teil unserer Kombinations-Ausbildung ‚Familien-/ Behindertenarbeit‘ ist auch die Pflegeassistenz. Daher durfte ich bereits bei der Grundpflege der Beschäftigten mithelfen. Ansonsten unterstützte ich in der Begleitung in meiner Gruppe und arbeitete bei Aufträgen mit. Meine Wahl das Pflichtpraktikum im vierten Semester in der Werkstätte zu absolvieren, habe ich keinen Tag bereut. Denn ich bin sehr gut aufgenommen worden. Jeder Tag war anders und ich habe sehr viel Neues gelernt“, betont die 22-Jährige.

Berufliche Neuorientierung

Eigentlich ist Rukiät Abadova gelernte Hotelfachfrau, aber eine Operation am Handgelenk machte eine Berufsorientierung notwendig. „Wobei mich der pflegerische Bereich immer schon interessiert hat. Denn meine Mutter weiß viel darüber, weil sie eigentlich Krankenschwester werden wollte. Aber es kam leider nicht dazu. Während des Tschetsche-

nien-Krieges flohen wir 2003 nach Vorarlberg“, erzählt Rukiät, die noch bei ihrer Familie in Götzis wohnt. Während der Berufsorientierung absolvierte sie einige Praktika, wie etwa in einem Seniorenheim und in den Dornbirner Jugendwerkstätten. Bei letzterem erfuhr sie von der SOB Bregenz und ihr gefiel gleich die Kombi-Ausbildung, da sich für sie hier viele Job-Möglichkeiten ergeben.

In zwei Semestern steht ihr Abschluss an. Wo es sie dann beruflich hinziehen wird, weiß sie noch nicht: „Nach jedem Praktikum, wie etwa in einer Spielgruppe dachte ich, ja das ist es für mich. Aber dann kam nun wieder die bereichernde Erfahrung in der Werkstätte dazu. Wir werden sehen, noch habe ich etwas Zeit zu überlegen.“

Mehr Informationen zur Ausbildung unter www.sozialberufe.net/ausbildungen

Direkter Austausch als Bereicherung

Nach coronabedingter Pause fanden unsere Informations-Veranstaltungen von März bis April ihren Neustart. Der direkte Austausch zwischen Mitarbeitenden und der Geschäftsleitung wird von Vielen als wertvoll erachtet.

„Für mich sind diese Info-Veranstaltungen eine unglaubliche Bereicherung, weil ich mit unseren Mitarbeitenden so direkt im Austausch bin. Einen herzlichen Dank an alle für die wertvollen Diskussionsbeiträge“, betont Geschäftsführerin Michaela Wagner-Braitto.

An insgesamt acht Terminen informierte sie über die wichtigsten Entwicklungen innerhalb des Unternehmens. Zudem

wurden von Armin Meusburger, Leiter Qualitätsmanagement, die Ergebnisse der Mitarbeiter*innen-Befragung von Ende 2022 präsentiert. Insgesamt haben 60,9 Prozent der Mitarbeiter*innen teilgenommen und 168 Fragen beantwortet.

Stärken und Schwächen

Bei der Gesamtauswertung wurde ersichtlich: Die sinnvolle Arbeit, der Umgang mit Menschen mit Behinderungen, das Commitment sowie das Wissen über einen sicheren Arbeitsplatz sind klare Stärken der Lebenshilfe. „Wir sind auch eine lernende Organisation, daher ist der konstruktive Umgang mit unseren Schwächen sehr wichtig. Bei der Auswertung wurde noch einmal ersichtlich,

wie stark die emotionalen Anforderungen und die Belastungen durch den Personalmangel sind. Wir nehmen diese Informationen, sehr ernst. Daher haben wir bereits begonnen, gezielte Lösungen gemeinsam mit den Teams an den Standorten zu erarbeiten“, erklärt Michaela Wagner-Braitto abschließend.



Mitarbeitende bei einer Info-Veranstaltung.

Einsatz erfolgreich: Zahnbehandlung unter Narkose

Durch die jahrelange Lobbying-Arbeit unserer Vizepräsidentin Adriane Feurstein mit dem Lebenshilfe-Team ist es nun möglich: Zahnbehandlungen unter Narkose werden im zahnmedizinischen Institut KIZZ in Hohenems sowie in den Krankenhäusern als Kassenleistung durchgeführt.

Bisher war die Zahnbehandlung unter Vollnarkose nur im Krankenhaus, mit teilweise langen Wartezeiten, möglich und im niedergelassenen Bereich für die Patient*innen mit hohem finanziellem Aufwand verbunden. „Als Angehörige und Kinderpsychiaterin erlebe ich es als zusätzlich herausfordernd, wenn unerkannte Zahnschmerzen zu massiven Verhaltensproblemen führen. Auch deshalb bin ich froh, dass es nun diese Lösung gibt. Was 2019 mit einer Umfrage startete, führte endlich zu diesem wichtigen Meilenstein“, betont Lebenshilfe Vizepräsidentin Adriane Feurstein.

Hilferuf von Angehörigen

Als sich verzweifelte Angehörige an Adriane Feurstein wendeten und um Hilfe baten, zögerte sie nicht lange: „Es war zum Weinen, denn die Angehörigen wurden auf lange Wartezeiten auch bei

Zahnschmerzen wegen zu wenigen OP-Räumlichkeiten und fehlendem Personal vertröstet. Lediglich im Krankenhaus Bludenz war eine rasche zahnärztliche Versorgung für das Einzugsgebiet sichergestellt. Mit persönlichen Gesprächen und mit Druck konnten zumindest individuelle Lösungen gefunden werden.“

Umfrage und viele Gespräche

Beim Thema Zahnbehandlung sollte aber eine generelle Lösung her. Zur Erhebung, was genau benötigt wird, wurde im Sommer 2019 in der Lebenshilfe eine „Umfrage zur Zahngesundheit“ durchgeführt. Die anonymisierten Fragebögen richteten sich an Menschen mit Beeinträchtigungen aller Altersstufen und ihre Angehörigen. Bei der Auswertung wurde ersichtlich: Eine, wenn auch kleine Personengruppe, welche eine Zahnbehandlung unter Narkose braucht, beklagte bei heftigen Zahnschmerzen die langen Wartezeiten im Krankenhaus. Zudem wurde der Wunsch nach Kostenbeteiligung von Seiten der Krankenkasse in der Zahnarztpraxis bei Narkose genannt. „Gestärkt mit dieser Umfrage und dem Artikel 25 der UN-Behindertenrechtskonvention (Recht auf Gesundheit ohne Diskriminierung) nahm ich erneut Kon-

takt auf mit Landesrätin Martina Rüscher, Manfred Brunner von der ÖGK, der Zahnärztekammer und den Chefärzt*innen der Krankenhäuser. Alle sprachen sich für eine Verbesserung aus. Im Landhaus wurde 2020 ein Zielsteuerungsprozess gestartet, bei dem ich anfangs involviert war“, so die Lebenshilfe Vizepräsidentin.

Was lange währt

Es wurde ein „Patientenpfad“ entwickelt und als Grundlage für ein landesweit einheitliches Vorgehen Mitte Februar 2023 in einer Pressekonferenz im Landhaus vorgestellt. „Das Ergebnis ist zum Feiern. Ich danke den engagierten Mitwirkenden für ihren Einsatz. Immer wieder berichten mir Angehörige, wie rasch sie nun Hilfe bekommen und wie froh sie sind. Aber auch Menschen mit Behinderungen geben mir Rückmeldung, wie etwa ein Mitbewohner meiner Tochter. Er zeigte auf seine Backe, wie er Schmerzen hatte und mit rascher Hilfe im Krankenhaus nun alles wieder gut ist“, freut sich Adriane Feurstein.

INFO

Wie erfolgt die Zuweisung?

Betroffene müssen vom eigenen Zahnarzt bzw. der eigenen Zahnärztin zugewiesen werden. Oder sie wenden sich direkt an die angeführten Zahnärzt*innen auf der Homepage der Zahnärztekammer (www.vlb.g.zahnaerztekammer.at/patientinnen/infocenter). Begutachtung und Terminvereinbarung erfolgt in der jeweils angeführten Ordination. Die Zahnbehandlung in Narkose erfolgt insbesondere bei Zahnreinigung, Füllungstherapien, Fluoridierung, Zahnersatz, Extraktionen oder anderen oralchirurgischen Behandlungen.



Bei der Pressekonferenz (v.l.): Landesrätin Martina Rüscher, Veronika Vilimek (KIZZ Hohenems), Christoph Jenny (ÖGK Vlb.g.) und Vizepräsidentin Adriane Feurstein (Lebenshilfe).

Neuer Lehrgang zu Sexualität

Unsere Akademie bietet gemeinsam mit dem Team der Sexualpädagogik ab Oktober einen neuen Lehrgang an. Dieser trägt den Titel „Sexuelle Bildung“ und richtet sich an Menschen mit Behinderungen.

Der Lehrgang umfasst insgesamt neun Kurse, wobei sieben verpflichtend sind und zwei zusätzliche Kurse zur Auswahl stehen. Geleitet wird der Lehrgang von den ausgebildeten Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen der Lebenshilfe Vorarlberg. Bisher wurden bereits Kurse zum Thema Aufklärung für Menschen mit Behinderungen angeboten. Der neue Lehrgang soll nun Wissen zu vielen verschiedenen Bereichen zum Thema Sexualität vermitteln.

„Wir wollen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit dem Lehrgang alle Möglichkeiten und Rechte in Bezug auf Sexualität näherbringen. Denn Sexualität ist ein Menschenrecht. In den Kursen lernen die Teilnehmenden etwa den eigenen Körper besser kennen, wie er sich mit zunehmendem Alter verändert oder welche Geschlechter es gibt. Liebe, Freundschaft und Partnerschaft sind genauso Themen, wie Lust und Zärtlichkeit. In einem Kurstermin wird es aber auch um sexualisierte Gewalt und Gewaltschutz gehen“, skizziert Georg Matzak, Geschäftsbereichsleiter Mobile Dienste, die Inhalte des Lehrgangs.

Informationsabend im September

Bevor der Lehrgang Anfang Oktober startet, wird es am 5. September einen Informationsabend für Angehörige und Erwachsenenvertreter*innen geben. Hier gibt das Team Sexualpädagogik gemeinsam mit Sexualtherapeut Johannes Staudinger einen Überblick über den Lehrgang und beantwortet offene Fragen. Ein Folder in leichter Sprache wird am Informationsabend ausgeteilt.

Mitmachen können beim Lehrgang insgesamt acht Menschen mit Behinderungen. Die Kosten werden vom Verein der



Das Team Sexualpädagogik leitet den neuen Lehrgang der Lebenshilfe-Akademie.

Lebenshilfe Vorarlberg übernommen. Lediglich ein Selbstbehalt von Euro 15,- pro Termin ist pro Teilnehmer*in vorgesehen. In den Kurskosten ist pro Termin ein gemeinsames Mittagessen inkludiert. Alle Kurse finden in der Volkshochschule in Götzis statt. Anfragen sind ab sofort bei Gerlinde Lampert, Akademie der Lebenshilfe Vorarlberg, möglich.

Alle Kurse im Überblick:

■ 1. Kurs: „Aufklärung“

Wann: 4. Oktober 2023, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 2. Kurs: „Wie nehme ich meinen Körper wahr?“

Wann: 25. Oktober 2023, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 3. Kurs: „Identität und Körper-Vielfalt“

Wann: 15. November 2023, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 4. Kurs: „Freundschaft und Partnerschaft“

Wann: 29. November 2023, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 5. Kurs: „Lust und Sinnlichkeit“

Wann: 13. Dezember 2023, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 6. Kurs: „Sexualisierte Gewalt und Prävention“

Wann: 10. Jänner 2024, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 7. Kurs: „Verhütung, Geschlechtskrankheiten“

Wann: 7. Februar 2024, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause

■ 8. Kurs: „Kinderwunsch, Schwangerschaft“

Wann: 28. Februar 2024, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause (Dies ist ein zusätzlicher Kurs und kann bei Interesse besucht werden.)

■ 9. Kurs: „Körperreife, Veränderung“

Wann: 13. März 2024, von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr, mit 1 Stunde Mittagspause (Dies ist ein zusätzlicher Kurs und kann bei Interesse besucht werden.)

INFO

KONTAKT &
INFORMATION

Gerlinde Lampert
Akademie
T.: +43 5523 506-10084
E.: akademie@lhv.or.at

„bsundrig kocha & eassa“ im Casino

Die Veranstaltung „bsundrig kocha & eassa“ des Casinos Bregenz und der Lebenshilfe Vorarlberg erfreute sich Anfang Mai wieder über großen Zulauf.

Der Grundgedanke des Casino Events: Die Köche der Kantine.L und des Casino Restaurants FALSTAFF machen gemeinsame Sache und zaubern ein 6-gängiges Menü auf die Teller der Gäste. Serviert werden die exquisiten Speisen, unter vollem Eifer, von Mitarbeitenden mit Beeinträchtigungen der Kantine.L.

Großzügige Spende

Die Eintrittsgelder wurden auch heuer gesamthaft an die Lebenshilfe übergeben, wobei die Direktion des Casinos Bregenz die Summe von rund 5.000 Euro, mehr als verdoppelte. Somit konnte Michaela Wagner-Braitto, Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg, am Abend einen Spendenscheck von 11.000 Euro entgegennehmen.



Die Mitarbeitenden des Casino Restaurants FALSTAFF und der Kantine.L (l.) kochten und servierten gemeinsam das 6-gängige Menü.



„Herzlichen Dank für die großzügige Spende und das aktiv gelebte Mit-anand. Der Betrag kommt direkt Menschen mit Beeinträchtigungen zugute“, bedankte sich Michaela Wagner-Braitto. Als Besonderheit erhielten die Gäste übrigens dieses Jahr ein Kochbuch mit den Rezepten des gelungenen Abends zum Nachkochen.



Gelungener Abend mit großzügiger Spende.

Spenden hilft sozialer Gerechtigkeit

Mit einem Nachlass, einem Vermächtnis oder einer Schenkung ermöglichen Sie es der Lebenshilfe Vorarlberg, professionelle Dienstleistungsangebote für Menschen mit Behinderungen anzubieten und ihre Interessen in unserer Gesellschaft langfristig abzusichern.

Indem Sie der Lebenshilfe einen Teil Ihres Nachlasses vermachen, setzen Sie ein bleibendes Zeichen der Solidarität mit benachteiligten Menschen. Dabei können Sie sicher sein, dass Ihre Hinterlassenschaft in guten Händen ist. Wir wissen, welch großes Vertrauen Sie in unsere Arbeit setzen und werden alles tun, um Ihren letzten Willen zu erfüllen. Ihre Spende ist die Grundlage für die Weiter-

entwicklung der Therapie-, Ausbildungs-, Beratungs- und Förderangebote für Menschen mit Behinderungen im Land.

Vortrag zum „guten Testament“

„Vergissmeinnicht – Die Initiative für das gute Testament“ vereint derzeit 85 österreichische gemeinnützige Organisationen, darunter die Lebenshilfe Vorarlberg.

Gemeinsam mit dem Träger der Initiative, dem Fundraising Verband Austria, informiert „Vergissmeinnicht“ in Vorträgen, wie man in einem Testament neben seiner Familie auch eine gemeinnützige Organisation berücksichtigen kann. Die nächste Veranstaltung in Vorarlberg findet am 28. September in Dornbirn statt. Mehr unter www.vergissmeinnicht.at



Die Lebenshilfe Vorarlberg ist Teil von „Vergissmeinnicht – Die Initiative für das gute Testament“.

Dank an Julius Blum GmbH für langjährige Kooperation

Seit nun fast 40 Jahren gehört die Firma Julius Blum GmbH zu den Kooperationspartnern der Lebenshilfe Vorarlberg. Dafür wurde kürzlich ein besonderes Geschenk überreicht.

Die ersten industriellen Aufträge, die in den Fach- und Werkstätten der Lebenshilfe ausgeführt wurden, stammten von der Julius Blum GmbH. Seither wird eine aktive Kooperation des „Mit-anands“ gelebt. Durch die Aufträge können Menschen mit Behinderungen in verschiedenen Arbeitsschritten ihre Fähigkeiten einbringen.

„Wenn man unsere Beschäftigten fragt, dann sagen sie oft ‚Ich arbeite für Blum‘. Denn sie freuen sich, etwas leisten zu können, das Anerkennung bringt. Damit unsere Beschäftigten entsprechende Tätigkeiten ausführen können, benötigt es oft Hilfsmittel. Solche wurden schon

früh in der Lehrlingswerkstatt der Firma Blum hergestellt. Teilweise sind etwa spezielle Aufsteckhilfen aus Kunststoff noch heute im Einsatz“, berichtet Michael Geisler, Leiter der Fachwerkstätte Dornbirn und Themenverantwortlicher Produktion.

ARTelier Bild überreicht

Kürzlich besuchte Michaela Wagner-Braitto die Geschäftsführer Philipp und Martin Blum in der Firmenzentrale in Höchst: „Ich möchte mich herzlich für die langjährige Partnerschaft bedanken. Auch in der schwierigen Corona-Zeit habt ihr uns die Möglichkeit für Aufträge gegeben. Dafür möchte ich ein ganz besonderes Kunstwerk zum Dank überreichen. Es wurde von Marlies Vigl im ARTelier des Loackerhuus in Götzis gemalt“, so die Geschäftsführerin der Lebenshilfe Vorarlberg.



Michaela Wagner-Braitto (M.) bedankte sich bei Philipp (l.) und Martin Blum mit einem Bild aus dem ARTelier des Loackerhuus.

Muttertags-Aktion im Landhaus

„Die Inklusion von Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu stärken und all jenen Müttern Danke zu sagen, die mit viel Geduld und Ausdauer ihre Liebsten durchs Leben begleiten“: Dieses Ziel verfolgt das Land mit seiner Muttertags-Aktion, die seit 1999 alljährlich durchgeführt wird.

Am Malwettbewerb haben heuer Menschen mit Behinderungen der Lebenshilfe Vorarlberg teilgenommen. Von den 23 Künstlerinnen und Künstlern wurden insgesamt 30 Bilder eingereicht. Die fünf schönsten Kunstwerke sind anschließend von einer Jury ausgewählt und mit einer Urkunde von LH Markus Wallner ausgezeichnet worden. Von den Arbeiten selbst zeigten sich der

Landeshauptmann und Landesrätin Martina Rüscher bei der Ausstellung beeindruckt.

Bewusstsein noch stärker verankern

„Mit Initiativen wie diesen zielt das Land darauf ab, das Bewusstsein für die Anliegen von Menschen mit speziellen Bedürfnissen noch stärker zu verankern“, hielt LH Markus Wallner bei der Eröffnung der Ausstellung Anfang Mai fest.

Die prämierten Bilder im Überblick

1. Platz: Heike Herda, Titel: Du bist die Beste
2. Platz: Marlies Vigl, Titel: Mine Mama
3. Platz: Thomas Bereuter, Titel: Mama ist die Welt
4. Platz: Dominik Amann, Titel: Familie

5. Platz: Lucia Sandholzer, Titel: Fliegende Herzen von mir zu Dir



LH Markus Wallner (l.) mit den Gewinner*innen der Muttertags-Aktion.



Komm' ins Herzcafé

Jeden ersten Samstag im Monat lädt das „Herzcafé“ ins Brockenhaus nach Sulz ein. Es soll Menschen mit Behinderungen ansprechen, die sich nach Beziehung, Liebe oder Partnerschaft sehnen. Mitmachen können alle, die in Wohnhäusern, Werkstätten oder im Selbständigen Wohnen begleitet werden. Aber auch jene, die zuhause wohnen. Zu beachten ist, dass vor Ort keine umfassende Unterstützung geleistet werden kann. Anmeldung: bis zum jeweils 28. des Vormonats per Mail an cordula.bischof@lhv.or.at oder telefonisch unter 0664 580 99 10. [Foto: Das Herzcafé-Team]



Neue Ausbildung ab Februar 2024

Die Kathi-Lampert-Schule in Götzis bietet ab Februar 2024 eine neue Ausbildungsform im Bereich Behindertenarbeit an. Die berufsbegleitende Ausbildung zu „Fachsozialbetreuer*in mit Pflegeassistentz“ dauert fünf Semester und beinhaltet zwei Unterrichtstage die Woche. Dazu müssen verschiedene Pflichtpraktika absolviert werden. Wer möchte, kann nach Abschluss noch das Diplom in zwei zusätzlichen Semestern absolvieren. Wer mehr zur Ausbildung, Aufnahmevoraussetzung und finanziellen Förderungen wissen möchte, kann sich an Iris Gsell, Personalabteilung der Lebenshilfe Vorarlberg wenden. Einfach eine Mail an iris.gsell@lhv.or.at schicken.



Neue Hochbeete dank MAZ Lehrlingen

Ein neues Hochbeet in Form einer „Sunna“ bereichert seit kurzem den Sunnahof in Götzis. Entstanden ist das inklusive Projekt in Zusammenarbeit mit dem Maurer-Ausbildungszentrum (MAZ) in Hohenems unter der Leitung von Stephan Moosbrugger: „Unsere Lehrlinge haben sie gemeinsam mit den Sunnahof Beschäftigten betoniert und diese auch miteinander aufgestellt. Für uns ist dieses Projekt ein Zeichen für mehr Sichtbarkeit für die Berufsgruppe Maurer und gleichzeitig ein wertvoller Beitrag für gelebte Inklusion.“



Aus Alt mach Neu

Upcycling ist ein aktueller Trend. Das Verschönern und Aufwerten von alten Möbeln ist seit einiger Zeit auch Teil der vielseitigen Ausbildung im Integrativen Ausbildungszentrum (IAZ) in Röthis. Die Auszubildenden der Tischlerei reparieren, schleifen, setzen neue Zierleisten, ölen oder lackieren ganze Möbel neu. Oft sind es Möbelstücke, wie Kommoden, die sie geschenkt bekommen. „Nach dem Upcycling werden die Möbelstücke direkt an Kund*innen oder online über Ländleanzeiger verkauft“, berichtet Emanuel Thaler, Leiter der Tischlerei des IAZ Röthis.

Impressum:

Herausgeberin, Medieninhaberin (Verlegerin), Redaktionssitz, Gestaltung und Anzeigenverwaltung:
Lebenshilfe Vorarlberg
Gartenstraße 2, 6840 Götzis
T +43 5523-506-0
E kommunikation@lhv.or.at
www.lebenshilfe-vorarlberg.at

Bankverbindung: Raiffeisenbank Montfort eGen
BIC: RVVGAT2B422
IBAN: AT11 3742 2000 0812 3200
Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH (VVA)
Versand: Integratives Ausbildungszentrum (IAZ) in Wolfurt
Auflage: 5.500 Stück
Redaktion: Sabrina Bolter-Matt, BA
Fotos: Lebenshilfe Vorarlberg, Casino Bregenz/
Udo Mittelberger, Handout/Ralf Specht, Kathi-Lampert-Schule, Land/Bernd Hofmeister.

Die Zeitschrift „Miteinander Leben“ wird von der Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH in Dornbirn hergestellt und von den Lehrlingen des IAZ (Integratives Ausbildungszentrum) für den Versand vorbereitet. Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir im Text teilweise auf die Verwendung von Titeln.

Miteinander Leben
Jahrgang 39; Nr. 1/2023
Österreichische Post AG
SM 02Z0320040 N
Lebenshilfe Vorarlberg, Gartenstr. 2, 6840 Götzis

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz
Die Lebenshilfe Vorarlberg ist ein Verein und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen sowie der Angehörigen. Die Informationszeitschrift „Miteinander Leben“ berichtet über aktuelle Themen und Ereignisse in und um die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen. Eltern bzw. Angehörige, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ärztinnen und Ärzte, Politikerinnen und Politiker, Behörden, Mitglieder, Freunde u.v.a. erhalten zweimal jährlich diese Informationen. Präsident der Lebenshilfe Vorarlberg: Mag. Günther Hirschfeld
Geschäftsführerin: Mag. Michaela Wagner-Braiton

Seit 56 Jahren für Menschen mit Behinderungen

Die Lebenshilfe Vorarlberg wurde 1967 gegründet und vertritt die Interessen von Menschen mit Behinderungen. Um ihnen optimale Bedingungen in den Bereichen Arbeit, Ausbildung, Wohnen, Freizeitgestaltung und Erwachsenenbildung anbieten zu können, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen.

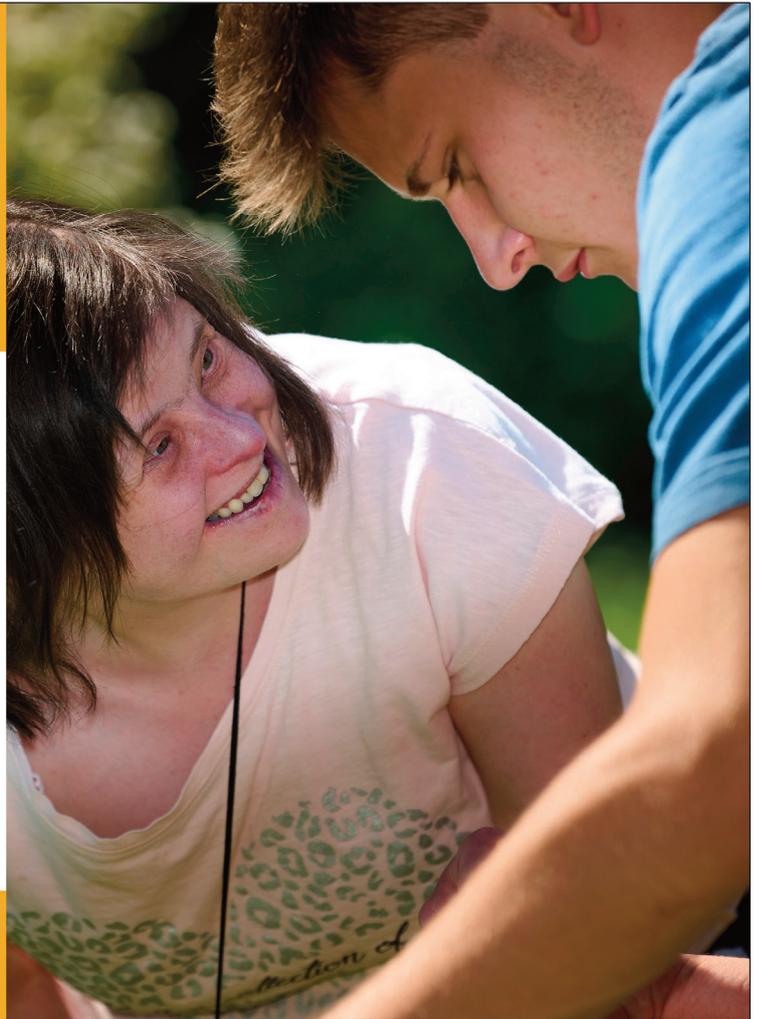
Danke!

Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg

Zivildienst machen, Inkluencer werden

Wo's MITANAND
gelebt wird.

Lebenshilfe Vorarlberg



QR Code scannen
und alle Infos erhalten



Jetzt anmelden!

Stundenläufe der Lebenshilfe Dornbirn

Wann: 17. September 2023
Wo: Stadtpark Dornbirn (inatura)

Wann: 24. September 2023
Wo: Kirchplatz Lustenau

Alle Infos auf
www.lebenshilfe-vorarlberg.at/stundenlauf



Ein Dank an unsere langjährigen Lebenshilfe Stundenlauf Partner*innen:



Bitte verlass mich nicht.
Danke 

Österreichische Kinderhilfe

IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235
BIC: BAWAATWW





Lebenshilfe Vorarlberg

**Wo's MITANAND
gelebt wird.**

Dein neuer Job mit Sinn.

Zur Verstärkung unserer Wohnhäuser und Werkstätten suchen wir dich in
Voll- oder Teilzeit als

Teammitglied in der Betreuung (m/w/d)

Entscheide
dich für ...



Sinnstiftendes
'Mitanand'



6. Urlaubs-
woche



Zulagen-
system



attraktive
Weiterbildungen

... und bewirb
dich jetzt!

Wir freuen uns über deine Bewerbung unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at/jobs
oder per E-Mail an bewerbung@lhv.or.at bzw. per Telefon unter +43 5523/506-0



Weitere interessante Stellen im Pflegefachteam, für Quereinsteiger*innen oder
auch in der Verwaltung, sowie detaillierte Angaben zu den Stellen und den
Ansprechpersonen findest du unter www.lebenshilfe-vorarlberg.at/jobs



Menschen brauchen
Menschen. Lebenshilfe Vorarlberg